

Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung

Band I / 1992
Arbeitskreis für Hausforschung
Baden-Württemberg

Geschoßständerbauten des 15.Jahrhunderts im Limpurger Land

Erstes Fazit einer Feldforschungsarbeit 1992

Von Gerd Schäfer

Als Limpurger Land wird der ehemalige Herrschaftsbereich der Schenken von Limpurg südlich der einstigen Reichsstadt Schwäbisch Hall bezeichnet. Im 16.Jahrhundert stieg das damalige Dorf Gaildorf zur Stadt auf und entwickelte sich zum Zentrum dieser land- und forstwirtschaftlich geprägten Gegend am Fuße der südlich angrenzenden Schwäbischen Waldberge¹.

Im Rahmen einer Feldforschungsarbeit zum Hausbau im Limpurger Land wurden in den ersten Monaten des Jahres 1992 in den Gaildorfer Ortsteilen Bröckingen und Münster, in der Stadt Gaildorf und im nahe gelegenen Fichtenberg mehrere Geschoßständerbauten entdeckt. Der bisherige Forschungsstand kannte keines dieser Gebäude². Auch in den Ortsinventaren des Landesdenkmalamtes sind diese Bauten bislang unbekannt³.

Dem kurzen Bericht über die hier beschriebenen Bauten muß vorangestellt werden, daß alle untersuchten Objekte zum Zeitpunkt der Bearbeitung zeitgemäß bewohnt und genutzt waren. Daher konnten Öffnungen der vorhandenen Decken- und Wandoberflächen zur Befunderhebung in keinem Falle angelegt werden. Die Beobachtungen und Erkenntnisse waren ausschließlich durch Spurenbeobachtung und Vermessung sowie über zerstörungsfreie, spiegeloptische Einsichtnahmen in Hohlräume zu gewinnen.

Gaildorf-Bröckingen, Aalener Straße 34

Der eigentliche Grund für die eingehendere Betrachtung des Hausbaues im Limpurger Land war die zufällige Entdeckung des Hauses Aalener Straße 34 in Gaildorf-Bröckingen. Seine Lage auf einem Hügel und der äußere Gesamteinindruck hatte schon lange die Neugierde geweckt, dieses Haus einmal genauer anzusehen.

Der ca. 15x10m große heutige Bau ist an äußerlichen Merkmalen nicht als spät-mittelalterlicher Geschoßständerbau zu erkennen. Eine Sturzdatierung über der Haustür bezeichnet einen Bauvorgang im Jahr 1774.

Äußerlich ablesbar ist lediglich die Verlängerung des Bauwerks nach Westen um etwa 3,2 m, sowie Fassadenveränderungen und Reparaturen am Außenmauerwerk, wie sie uns von vielen alten Häusern her bekannt sind. Im Innern des Altbau fällt zuerst die große Höhe des Obergeschosses auf. Außer der Stube, mit einer lichten Höhe von ca. 2,15 m auf der Südwestecke gelegen, misst das Obergeschoß 2,8 m lichter Höhe. Im zweischiffig-dreizonig angelegten Grundriß findet sich eine weitere Stube mit etwa 2,0 m lichter Höhe und einer sichtbaren Bohlen-Balken-Decke. Diese "kleine Stube"

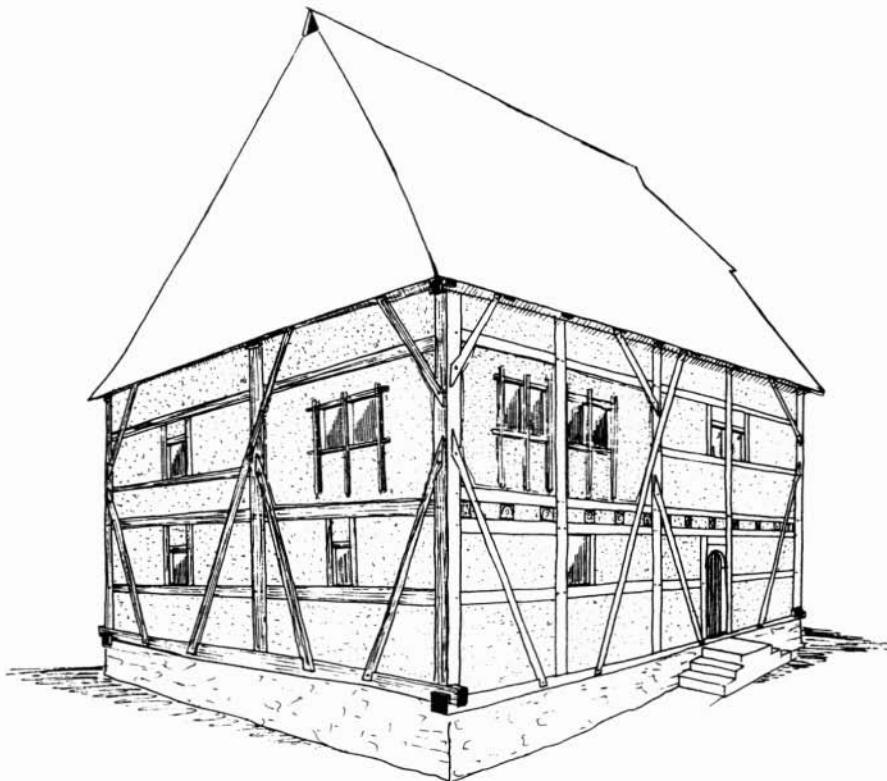


Abb. 1: Gaeldorf-Bröckingen, Aalener Straße 34, Rekonstruktionsversuch des Erstbaues, Ansicht von Südwesten. Ausgehend von den Anschlüssen der Ständer und Streben am südlichen Rähm und dem ablesbaren Bestand an der Westseite ergab sich dieses Rekonstruktionsbild. Die Stube und die Küche liegen bei diesem Haus auf der Westhälfte des Grundrisses. Die Fensteranlagen der Stube und die Haustürform sind frei ergänzt.

ist aufgrund des hier einzusehenden Wand- und Wandaufbaugefüges mit dem ersten Blick als nachträgliche Veränderung des Grundrisses zu erkennen. Die einstigen Geschoßständer sind im Obergeschoß von innen allesamt ablesbar. Teilweise zeigen Rissbilder im heutigen Putz sogar die exakte Lage der Kopfbänder und Riegel an.

In bestem Zustand zeigt sich ein stehender, zweizonig und zweischiffig aufgebauter Dachstuhl mit auffallend spärlichen Aussteifungselementen, die in schlichter handwerklicher Oberflächen- und Verbindungsherstellung eingebaut worden sind. Im nordwestlichen Dachraum - über der Küche - ist eine ehemalige Rauchöffnung von ca. 1,2 x 1,2m in das Deckengebälk eingewechselt. Nach Abnahme der lose darüber gelegten Bretter wird der Blick frei auf die umfangreichen Reste des lehmbeschlagenen Rauchfangs. Das Hurtgewölbe ist unterseitig in der Küche über dem holzgefeuerten Herd als überputztes, ca. 2 m langes Gewölbeteil zu sehen.

Da das westliche Stuhlgebinde nicht auf der ursprünglichen Westwand des Erstbaues steht, sondern um ein Deckenbalkenfeld nach Osten versetzt eingebaut worden ist, gibt sich die einstige Westdachseite zusammen mit dem enspre-

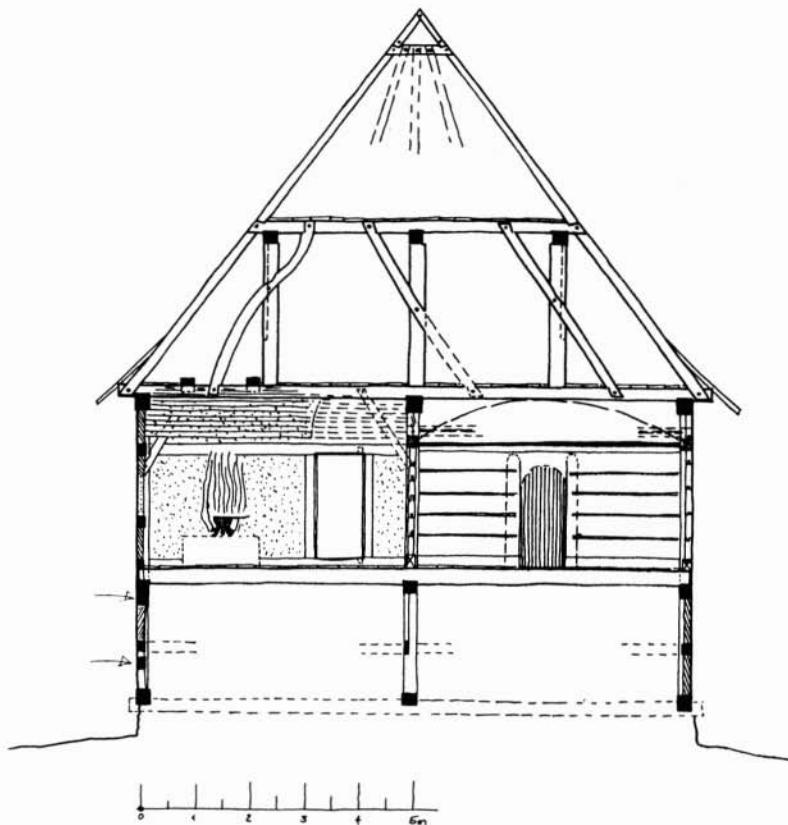


Abb. 2: Gaeldorf-Bröckingen, Aalener Straße 34, Schnitt hinter dem Westgiebel, Blickrichtung nach Osten. Noch heute steht am Platz der einstmaligen Feuerstelle ein holzbefeuelter Sparherd. Die ehemalige Hurt wurde in der Zeichnung zur Stube hin ergänzt; ebenso das Türgewände und die rundbogige Stubentüre in der nachgewiesenen Bohlenwand. Ob die Stubendecke tatsächlich gewölbt war, wie erste Beobachtungen ergaben, kann erst nach vollständiger Einsichtnahme in den Deckenhohlraum geklärt werden.

chend schnell aufgefundenen Hahnenbalken als Vollwalm-Dachseite zu erkennen. Im Osten des Dachraumes deuten alle Spuren schlüssig auf einen hier einst vorhandenen Halbwalm über der östlichen Giebelwand. Diese war wohl nur mit zwei Pfosten, darübergeblatteten Steigbändern und einem Mittelriegel hergestellt.

Die Vergrößerung des Hauses nach Westen geschah im Dachraum durch Verlängerung der beiden Mittelpfetten, die jeweils noch einen zusätzlichen Pfosten mit aufgeblatteten, v-förmig angeordneten Kopfbändern erhielten. Die Pfosten wurden auf dem Westrahm des Erstbaus aufgesetzt. Die Vollwalmdachseite entfiel, das verlängerte Haus erhielt einen Giebel, der bis heute lediglich mit einer Biberschwanzfassade geschlossen ist. Aufgrund der Gefügekonstruktion ist dieser An- und Umbauvorgang ins ausgehende 16. Jahrhundert zu datieren. Im Zuge eines späteren Renovierungsvorgangs wurde der gegenüberliegende heu-

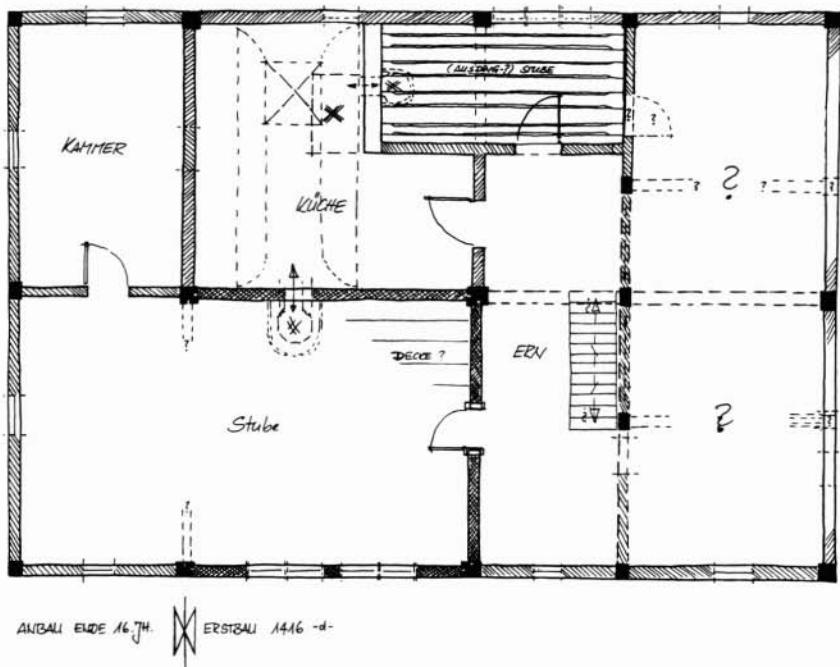


Abb. 3: Gaildorf-Bröckingen, Aalener Straße 34, Grundriss des Obergeschosses. Rekonstruktionsversuch des Zustandes nach 1600. Durch den westlichen Anbau ist die Stube um ca. 3m verlängert worden. Westlich der Küche wurde die Schlafkammer angeordnet. In die ehemals fast quadratische Küche wurde eine weitere Stube (Ausdingstube?) mit Bohlendecke eingerückt. Ob die Wandtrennungen im östlichen Geschoßbereich schon im 17. Jahrhundert vorhanden waren, ist bislang noch ungeklärt.

tige Ostgiebel erneuert. Er wurde nahezu analog zum Westgiebel konstruiert und ebenfalls lediglich mit Biberschwanzziegeln geschlossen. Die nächstfolgende Renovierung beider Dachgiebel, die auch in weite Bereiche der Fassaden eingriff, ist mit der Datierung des Türsturzes der heutigen Haustür im Jahr 1774 anzunehmen. Eine dendrochronologische Bearbeitung des Anbaus und der einzelnen Erneuerungsphasen steht noch aus. Die Untersuchung konzentrierte sich bisher nur auf den Erstbau.

Im Westteil des Erstbaues - heute mitten im Hause gelegen - findet sich ein bemerkenswert großer Gewölbekeller von ca. 4 x 9 m Grundfläche, der über die gesamte Hausbreite reicht. Seine Entstehung konnte im Rahmen der Kurzbegehung nicht schlüssig geklärt werden. Er scheint aber dem Erstbau zugehörig.

Die einstige Baumaßnahme zur Verlängerung des Hauses erweist sich heute als glücklicher Umstand für die Hausforschung, weil durch diese Veränderung das gesamte Westgiebelgefüge des Erstbaues im verlängerten Haus erhalten blieb. Die extensive Nutzung des westlichen Erdgeschosses und der Wetterschutz der alten Westwand durch den Anbau erzwang keine Erneuerung dieses Bereichs zur Gebäudeerhaltung. Daher sind hier die geschoßübergreifenden Primärgerüstteile noch einsehbar.

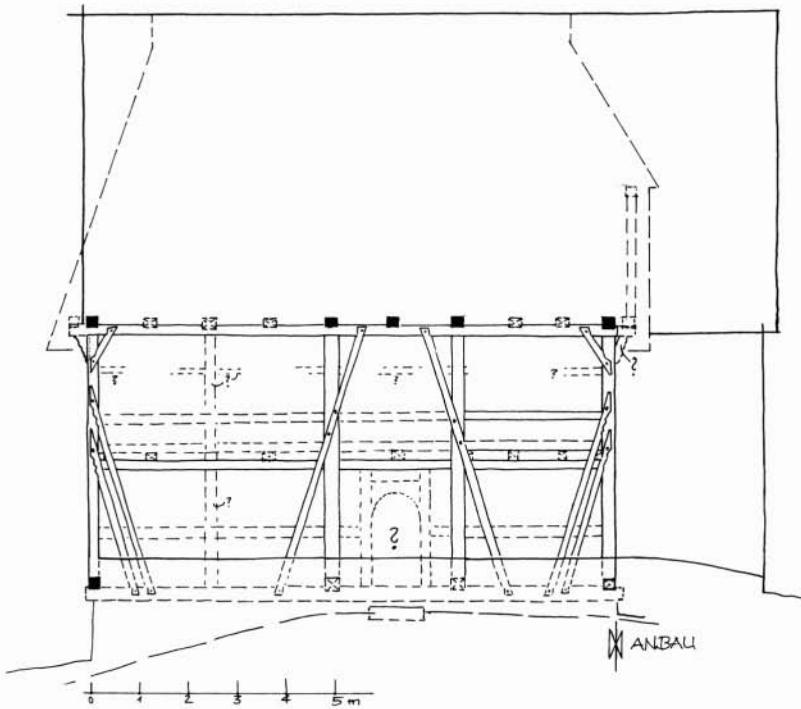


Abb. 4: Gaildorf-Münster, Spatzengasse/Ecke Brunnengasse, erster Rekonstruktionsversuch der Osttraufe nach äußerlichen Befunden. Auffallend sind die bei den Wandpfosten mit gegeneinander eingebauten Steigbändern über beide Geschosse. Die zum Teil noch vorhandenen Riegelfluchten im Obergeschoß sind ohne Nagelsicherung eingebaut.

Die bauhistorische und die dendrochronologische Untersuchung des bewohnten Hauses konnte, vom Dachraum ausgehend, dank der verständnisvollen Unterstützung des Hauseigentümers auch wesentliche Gerüstteile des Obergeschosses erfassen. Als Baujahr des sichtbaren Erstgebäudes konnte dendrochronologisch das Jahr 1416 ermittelt werden⁴.

Während der Herstellung des Kurzaufmaßes und der eingehenden Betrachtung einzelner Gefügeteile konnten viele Bau- und Wohnspuren dokumentiert werden, die erste Rekonstruktionsversuche des Bauwerkes zuließen (Abb. 1-3).

Gaildorf-Münster, Spatzengasse/Ecke Brunnengasse

Nur wenige Tage nach dem "Bröckinger Fund" gelang die Kurzbegehung des Eckhauses Spatzengasse/Brunnengasse in Gaildorf-Münster, ca. 4 km vom erst beschriebenen Objekt entfernt. Der hier vorhandene zweischiffig- dreizonige(?) Kernbau misst ca. 10,5 x 9 m und wurde wie das vorgenannte Haus in einer späteren Baumaßnahme um etwa 3m verlängert. Die einstige lichte Höhe des Obergeschosses liegt bei ca. 2,5 m, die Höhe des Erdgeschosses bei 2,4 m. Durch eine erst jüngst durchgeföhrte "Renovierung" zeigt das Bauwerk auf drei Außenwandseiten sämtliche Gerüstteile.

An den Eckständern sind für jede Wandseite zwei steil angeordnete, geschoßübergreifende Fußbänder und ein steiles Kopfband ablesbar. Das Hausgerüst Aalener Straße 34 in Bröckingen hingegen zeigte nur ein geschoßübergreifendes Fußband in wesentlich flacherer Anordnung und ein 45 Grad steiles Kopfband. Die Holzoberflächen des Hausgerüstes im Münsterer Haus sind fein bearbeitet, die Aussteifungselemente sind mit steilem Winkel eingeblattet. Das Fassadenbild der südlichen Giebelwand erinnert stark an die Westgiebelfassade des Bröckinger Hauses. Die einstige Länge der Traufrähme und entsprechende Spuren von Knaggen an den Eckständern lassen für den Westgiebel eine Vollwalmdachseite und für den ehemaligen Ostgiebel zumindest einen Halbwalm annehmen.

Eine abschließende Untersuchung konnte hier noch nicht durchgeführt werden. Nach den äusseren Gefügemerkmalen ist der Münsterer Altbau in seiner Entstehung in die Mitte des 15. Jahrhunderts zu datieren (Abb. 4 und 5).

Fichtenberg, Erlenhofer Straße 10

Den dritten ländliche Wohnbau in Geschoßständerbauweise fanden wir in Fichtenberg im Rottal, wenige Kilometer westlich der beiden vorgenannten Häuser. Das Gebäude Erlenhofer Straße 10 ist heute verputzt und zeigt nur auf einer Traufseite äußerlich einsehbare Gefügeteile. Da die Einsichtnahme dieser Wand nur vom Nachbargrundstück und unter erschwerten Bedingungen (Beghung einer schwer zugänglichen, engen Traufe) möglich ist, hat bislang wohl niemand dieses Haus erkannt. Nach kurzer Kontaktaufnahme mit dem Haus-eigentümer und der Erläuterung unserer Tätigkeit erklärte sich dieser mit unserem Untersuchungsvorhaben einverstanden, zumal er die Absicht hat, sein Gebäude in den nächsten Jahren zu sanieren.

Der zweischiffige Bau mißt ca. 11,7 x 9 m, die lichte Höhe des Obergeschosses liegt bei etwa 2,6 m. Von der betagten Bewohnerin des Hauses erfuhren wir, daß 1915 die *niedere Stubendecke aus Holz* abgebrochen wurde.

Der Baukörper zeigt zur Nordostecke hin eine Setzung um etwa 0,8 m, die nach Angaben der umliegenden Hauseigentümer von einem Brunnen verursacht wurde. Tatsächlich neigt sich die ganze Haus-Nachbarschaft auf einen leicht zu lokalisierenden Brunnenschacht zu. Für unser Untersuchungsobjekt brachte dieses Baugrundproblem allerhand Instandhaltungsmaßnahmen mit sich. Der Ostgiebel wurde durch eine massive Wand bis in die Firsthöhe ersetzt, die Dachkonstruktion muß dem stetigen, einseitigen Wegsacken des Baukörpers irgendwann nicht mehr standgehalten haben. So erhielt das Haus Erlenhofer Straße 10 wohl schon vor 1800 ein komplett neues Dach, das auf einer nivellierten Schwellenlage auf das Haus aufgesetzt worden ist. In den erneuerten Dachraum wurden, wohl aus dem alten Dachkörper stammend, nur eine Blocktreppe und eine Wendebohlentür übernommen. Beide Teile fallen wegen ihres starken Rußbeschlagens in einem ansonsten völlig rußfreien Dachraum sofort auf. Mit dem Dachneubau erfolgte demnach auch der Einbau eines über Dach geführten Kamins. Im Erdgeschoß und im Obergeschoß des bewohnten Hauses lassen sich noch vielerorts flächig vorhandenen Rußspuren, teilweise durch Wandverfärbungen des heutigen Innenputzes nachvollziehen.

Durch Veränderungen der einstigen Schwellenlage entstand im Westteil des Erdgeschoßes eine niedere Raumhöhe, die für diese Räume eine Nutzung als Neben- und Abstellfläche vorzeichnete. Dadurch wurde in diese Räume auch



Abb. 5: Gaildorf-Münster, Spatzengasse/Ecke Brunnengasse, Teilansicht von Südosten 1992. Gut zu erkennen sind die geschoßübergreifenden Ständer und Blattsitze bzw. die Reste der Ausstrebung.

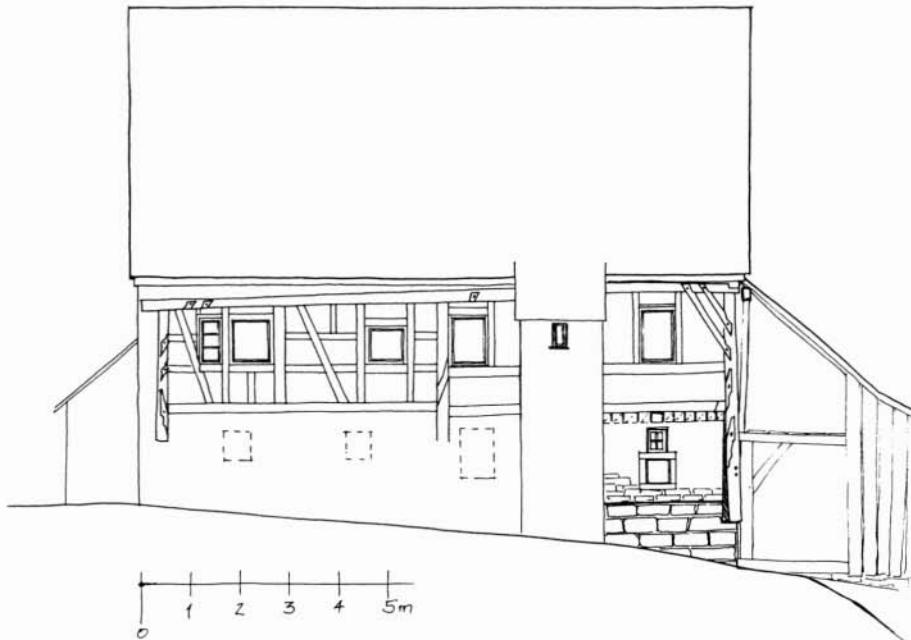


Abb. 6: Fichtenberg, Erlenhofer Str. 10, Bestandskizze der Nordtraufe nach erstem Grobaufmaß.

nie viel investiert und wir können heute die Unterseite einer Balken-an-Balken-Decke bewundern, in welche Teile einer alten Dachkonstruktion als Deckengebälk aufgenommen worden sind. Einer der drei Räume wurde durch einen Treppenhausumbau in den 1970er Jahren baulich verschlossen. Er ist nur durch ein Loch in der Wand zur benachbarten Kammer kriechend zu erreichen. Das südöstliche Viertel des Hauses ist mit einem Gewölbe unterkellert. Nach den bestehenden Maß- und Lageverhältnissen und der Beschaffenheit des Mauerwerks dürfte dieser Gewölbekeller eine nachträgliche Veränderung darstellen. Auch bei diesem Gebäude schützte der glückliche Umstand eines Anbaus, diesmal in Form eines bis in die Traufhöhe des Hauses angeschleppten Schuppendedaches, den Westgiebel vor Veränderungen am primären Gerüst. Die geschoßübergreifenden Ständer sind vom Schuppen aus nach kurzer Klettertour in voller Größe einsehbar.

An den Eckständern sind zu jeder Wandseite hin wie beim Münsterer Beispiel zwei steile, geschoßübergreifende Fußbänder abzulesen. Die kopfseitige Aussteifung fand bei diesem Haus allerdings mittels zweier steil angeordneter Kopfbänder statt. Die Fachungen sind zwar ersetzt, doch ist eine ehemals einfache Riegelung jeweils in der unteren Wandhöhenmitte in jedem Geschoß über Holznägel an den Primärpfosten gesichert. Durch Holznagelpuren und Zapflöcher weist sich außerdem ein früher Vorgängeranbau im Westen aus, der ebenfalls als Schleppdach an die Westseite des Hauses angefügt war. Der heutige Anbau könnte noch aus dem 18. Jahrhundert stammen.

Das zur Zeit bewohnte Haus soll in den nächsten Jahren saniert und für moderne Wohnnutzung verändert werden. Im Zuge dieser Maßnahme wird

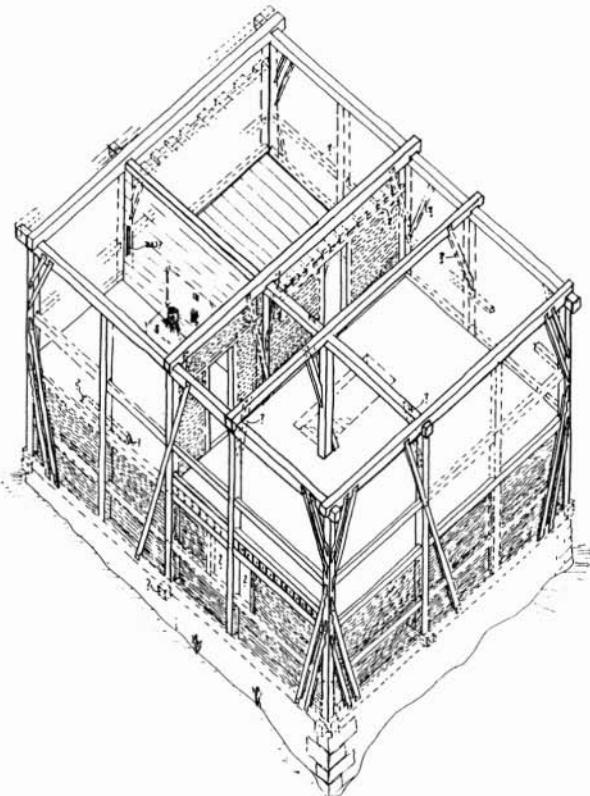


Abb. 7: Fichtenberg, Erlenhofer Str. 10, isometrische Rekonstruktionsskizze des Geschoßständerbaues. Ansicht von Nordwesten. Die gestrichelten Bauteile sind Ergänzungen nach ersten Befunden, die durchgezogen dargestellten Bauteile sind vorhanden bzw. sicher zu rekonstruieren. Auch in diesem Haus finden wir nur eine Stube und die dahinter liegende Küche. Der westliche Hausteil wurde erst in späteren Zeiten mit Wänden aufgeteilt. Das Alter der Küchenabschlußwand zum Erschließungsbereich hin ließ sich noch nicht eindeutig klären, da das Anlegen von Oberflächenöffnungen hier nicht möglich waren. Das reine Dachgebälk wurde auf der Zeichnung fortgelassen

dann eine eingehende bauhistorische Untersuchung möglich sein. Nach den Gefügemerkmalen ist das Haus Erlenhofer Straße 10 in das erste Drittel des 15. Jahrhunderts mit einem Dach aus der Zeit um 1800 zu datieren (Abb. 6 und 7).

Neben den drei hier kurz beschriebenen Wohnbauten sind im Limpurger Land im Rahmen der Untersuchungsarbeiten während der ersten Monate des Jahres 1992 noch weitere Bauten in Geschoßständerbauweise entdeckt aber noch nicht untersucht worden, die teils als Wohngebäude, teils als Scheunen genutzt werden⁵. Als erstes Fazit dieser Untersuchungstätigkeit kann folgendes festgestellt werden:

- Geschoßständerbauten aus dem 15. Jahrhundert sind auf dem Lande in der Region Württembergisch-Franken und besonders im Limpurger Land durchaus keine Einzelgänger.

Das Wohnen fand im 15. Jahrhundert in dieser Region im Obergeschoß statt, wobei nach bisherigen Kenntnissen das Erdgeschoß für Lager- und Stallnutzungen verwendet wurde.

- Die bisher im Gebiet bekannten Geschoßständerbauten besitzen große Obergeschoßhöhen und besaßen als rauchfreien Wohnraum nur eine große Stube und keine durch die Stube hindurch erschlossene Kammer.
- Durch Verlängerungen der Gebäudes im 16. und 17. Jahrhundert konnte die Stube vergrößert und zusätzlich eine jetzt durch die Stube hindurch erschlossene Kammer angefügt werden. (Aalener Straße 34 in Bröckingen und ähnlich Spatzengasse/Brunnengasse in Münster)
- Die Obergeschoßgrundrisse dieser Bauten zeigen große Erschließungsräume, deren reine Verwendung als Treppen- und Erschließungsraum zweifelhaft erscheint. Nach Beobachtungen im Bröckinger und im Fichtenberger Haus scheint der Treppenflur und der "rückwärtige" Hausteil einst nur mit Bretterwänden oder ebenso leicht variablen verschlagartigen Abtrennungen aufgeteilt gewesen zu sein. Aber auch eine offene Fläche mit Lagernutzung für den darunter sich befindlichen Stallraum wäre denkbar.
- Die Verwendung von statisch relevanten Elementen auch im ländlichen Fachwerkbau der Region erfährt im Verlaufe des 15.Jahrhunderts eine deutliche Wandlung. Gleiches gilt für die Oberflächenbearbeitung der Bauhölzer, was eine Verbesserung des Handwerksgerätes und somit einen sich in der Region im 15. Jahrhundert durchsetzenden Fortschritts im Zimmerhandwerk anzeigt.

Der Vergleich mit Geschoßständerbauten im benachbarten Schwäbisch Hall⁶ zeigt deutliche Stadt/Land-Unterschiede: Im 13. Jahrhundert und im beginnenden 14. Jahrhundert finden wir in der Stadt noch den vierseitigen Geschoßständerbau, dem, wie das Beispiel Untere Herrngasse 2 von 1289(d) in Schwäbisch Hall zeigt, auch ein auskragendes Stockwerk aufgesetzt werden konnte. Der vierseitigen Konstruktionsform folgt dann in der Mitte des 14. Jahrhunderts der dreiseitig ausgebildete Geschoßständerbau (Schwäbisch Hall, Gelbinger Gasse 68, erbaut 1360(d)) der noch vor 1400 vom Stockwerksbau abgelöst wird (Schwäbisch Hall Mauerstraße 12 von 1385(d)). Danach scheint sich ausschließlich die Stockwerksbauweise durchgesetzt zu haben, denn bislang sind in den alten Städten der Region keine Geschoßständerbauten aus dem 15. Jahrhundert bekannt.

Auf dem benachbarten Lande hingegen finden wir sogar die vierseitigen Geschoßständerbauten noch bis 1500. Albrecht Bedal nennt in seiner Arbeit über die ältesten Fachwerkhäuser in Schwäbisch Hall⁶ einen Geschoßständerbau in Niedernhall bei Künzelsau, der stark an die Säulenbauweise der mittelfränkischen Städte des 14. Jahrhunderts erinnert. Dieser Bau belegt mit seinem Baudatum 1507(d) außerdem, daß im ländlichen und kleinstädtischen Hausbau viele Varianten in Konstruktion und Gefüge noch lange Zeit zur Anwendung kamen. Den Fragen nach den einstigen Bauherrenwünschen, Standortbedingungen, Bauwerkzeugen und den Arbeitsbedingungen der Bauhandwerker in vergangenen Epochen wird in der bisherigen Bau- und Hausforschung ohnehin nur sehr spärlich nachgegangen.

Die hier beschriebenen ländlichen Geschoßständerbauten sind an allen vier Wandseiten mit Geschoßständern ausgestattet. Das freie Umgebungsfeld des Bauplatzes erzwang keine Sonderbauformen⁷.

Die ländlichen Gebäude konnten im Regelfall in einer günstigen Stellung zu Wind und Wetter errichtet werden und erhielten generell eine gut belichtete

Stube, die meist auf der Südostecke des Obergeschoßes zu finden ist. Das bisher einzige in der erweiterten Region bekannte ländliche Pendant zum städtischen Ständerbau des 14. Jahrhunderts ist das Bauernhaus aus Höfstetten/Lkr. Ansbach von 1367(d). Es steht heute im Fränkischen Freilandmuseum in Bad Windsheim⁸. Der einstige Standort des Hauses in Höfstetten liegt etwa 100 km nordöstlich vom Limpurger Land entfernt in Mittelfranken.

Im Vergleich der Obergeschoßgrundrisse aus den Geschoßständerbauten des Limpurger Landes mit dem Erdgeschoßgrundriß des Höfstettener Bauernhauses fällt als erstes die Stube auf der Südostecke und die dahinter liegende Küche auf. Die restliche Fläche wurde beim Wiederaufbau des Hauses im Fränkischen Freilandmuseum Bad Windsheim nicht mit den vermuteten ehemaligen Innenwänden ausgestattet, wohl weil ihre Beschaffenheit und ihr wirkliches Vorhandensein nicht klarbar gewesen ist. Die im Höfstettener Erdgeschoßgrundriß bezeichnete "Kammer" liegt völlig abgetrennt von Stube und Küche. Sie könnte auch eine Webkammer o.ä. gewesen sein.

Das Höfstettener Haus von 1367(d) gleicht in seiner Erscheinung eigentlich mehr einer Scheune als einem "Wohn"-haus. Vielleicht könnte man es auch als "Wohnscheune" bezeichnen, so wie im Primärkataster von Vellberg-Großaltdorf, wo das zweigeschossige Haus Hauptstraße 9 von 1655(d)⁹ im Jahre 1828 mit diesem Begriff bezeichnet worden ist¹⁰. Eine Fassadenerneuerung die das Haus um das Jahr 1870 "erneuerte"¹¹, wandelte den Altbau dann in ein "Einhause des 19.Jahrhunderts"¹². Doch wird mit der Bezeichnung "Wohnscheune" ein vielleicht zu Beginn des 19. Jahrhunderts untergehender, treffender Begriff gebraucht für diese Art Wohnhaus, in dem Mensch und Tier samt den teilweise unabgeteilt gelagerten Vorräten an Heu und Stroh unter einem Dach lebten.

Die Primärkatastereinträge für die oben beschriebenen Geschoßständerbauten im Limpurger Land lauten in den entsprechenden Registern¹³ allesamt gleich: "Wohnhaus". Aus den ehemals offenen Obergeschoßflächen, von denen aus die Küche und die Stube erschlossen wurde, waren längst mit Wänden aufgeteilte Kammern geworden. Die hiesigen Bauern besaßen wohl bei Erstellung des Primärkatasters um 1830 schon lange eine Scheune für Heu und Stroh, so daß die Funktion des Bergeraumes im Obergeschoß des Wohnhauses entfallen war. Nur in Vellberg-Großaltdorf, Hauptstraße 9, war um 1830 keine zum Hof gehörige Scheune vorhanden, weswegen die Nutzung einer hier eben unabgeteilt gebliebenen Ebene für Wohnen und Bergen erforderlich blieb.

Mit der Aufgabe der Konstruktionsweise des Geschoßständerbaues geht augenscheinlich in dieser Region auch das "bautechnische Mittelalter" in Stadt und Land zu Ende. Neue Konstruktionsprinzipien, geräumigere Grundrisse mit mehreren rauchfreien Wohnräumen werden modern und verfeinern zudem die Leistungen des Zimmermanns, der für diese Arbeit nicht nur anspruchsvollere Kenntnisse und künstlerische Talente besitzen muß, sondern auch taugliches (modifiziertes?) Werkzeug in besserer(?) Qualität. Folgerichtig sollten zukünftig also auch Häuser in reiner Stockwerksbauweise, die nach 1500 entstanden sind, nicht mehr als spätmittelalterlich, sondern eher als frühneuzeitlich bezeichnet werden.

Für die fortschreitende Entwicklung des Holzfachwerkbaus nach 1500 jedenfalls muß angemerkt werden, das viele zeitgleich entstandene Gebäude in der Region Württembergisch-Franken sowohl in den Städten wie auf dem Lande nur noch als Stockwerksbauten erstellt wurden und gleiche Konstruktionsprinzipien und Grundrisse aufweisen.

Anmerkungen

- 1** Vgl. hierzu: Gerd Wunder, Max Schefold, Herta Beutter: Die Schenken von Limpurg und ihr Land. Sigmaringen 1982.
- 2** Heinrich Mehl: Dorf und Bauernhaus in Hohenlohe-Franken. Schriften des Hohenloher Freilandmuseums, Schwäbisch Hall 1983, besonders Seite 104ff.
- 3** Vom Dorf Gaildorf-Bröckingen existiert bislang bei den behördlichen Stellen keine Liste der der Bau- und Kulturdenkmale.
- 4** Fällzeit des Bauholzes Winter 1415/16, Auswerterung Büro Lohrum/Bleyer.
- 5** Gaildorf, Gasthaus zum Brandenburger Törle, sowie in Gaildorf- Münster eine Scheune zu einem Anwesen an der Brunengasse und eine weitere Scheune in Gaildorf- Bröckingen beim Anwesen Unterroter Straße 1.
- 6** Siehe auch: Albrecht Bedal: Die ältesten Fachwerkbauten in Schwäbisch Hall. In: Hausbau im Mittelalter III, S. 313-346. Sobernheim/Bad Windsheim 1988.
- 7** Der dreiseitige Geschoßständerbau scheint durch die engen Raumbedingungen im mittelalterlichen Städtebau (Lichtraumprofil der Straße, maximale Bauplatznutzung etc.) eine Übergangsstufe vom vierseitigen Geschoßständerbau zum Stockwerksbau darzustellen.)
- 8** Konrad Bedal u.a: Ein Bauernhaus aus dem Mittelalter. Bad Windsheim 1987.
- 9** Im Jahr 1991 im Rahmen einer Feldforschungsarbeit vom Autor untersucht, bearbeitet und datiert.
- 10** Staatliches Vermessungsamt Schwäbisch Hall, Primärkataster der Gemeinde Großaltdorf 1827-32.
- 11** Staatl.Vermessungsamt Schwäbisch Hall, fortfolgende Ergänzungsbände für Vellberg-Großaltdorf.
- 12** Amtliche Liste der Baudenkmale in Vellberg-Großaltdorf.
- 13** Staatliches Vermessungsamt Schwäbisch Hall, Primärkataster der Gemeinden Bröckingen, Münster und Fichtenberg 1827-32

Abbildungsnachweis

Alle Abbildungen vom Verfasser.